Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933
1842

15.5.1842 (No. 131)

Visual Library

Vorausbezahlung.
Ganzjährlich hier 8 fl., halbjähr. lich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.

Karlsruher Zeitung.

Einrückungsgebühr.
Die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr.
Briefe und Gelder franko.

Nr. 131. Sonntag, den 15. Mai 1842.

Deutsche Bundesstaaten. (Sh. auch Beilage.)

Preußen. * Nach der „Kölner Zeitung“ sind bei der Redaktion derselben auf ihre Aufforderung zu Beisteuern für Hamburg, laut dem von ihr veröffentlichten Verzeichnisse, an den zwei ersten Tagen bereits über 1100 Thlr. eingegangen. Das ist „gern geben“!

Köln, 12. Mai. Heute Vormittag empfingen die Mitglieder des Vorstandes des Dombauvereins und mehrere andere Einwohner hiesiger Stadt eine in der „Köln. Ztg.“ mitgetheilte Einladung von Seiten des Vorstandspräsidenten des genannten Vereins behufs der Bildung eines Hülfskomites für die hamburger Abgebrannten. Die anberaumte Versammlung fand wirklich Nachmittags 3 Uhr statt u. wurde von dem Vorsitzenden mit der Bitte eröffnet, der Vorstand u. die anwesenden Mitglieder des Dombauvereins möchten sich als Hülfskomite für die durch ein unerhörtes Brandunglück so schrecklich heimgesuchte Schwesterstadt Hamburg konstituiren und über die Mittel berathen, wie am schnellsten eine wesentliche Hülfe von hier aus dorthin geleistet werden könne. Mit dem innigsten Gefühle der Theilnahme beschloß die Versammlung den oben mitgetheilten Aufruf, die Annahme von Geldbeiträgen auf dem Sekretariate des Dombauvereins, die Veranstaltung eines großen Konzertes auf dem Saale Gürzenich zu diesem Zwecke, die Beschlußnahme über fernere Maaßregeln vorbehaltend. Der anwesende Theaterdirektor, Hr. Spielberger, erbot sich zur sofortigen Veranstaltung einer großen Operndarstellung, deren Ertrag er den durch den Brand Beschädigten bestimmte. Sofort wurde zur Einzeichnung von Beiträgen durch die Anwesenden übergegangen und die unverzügliche Absendung des Betrages, welcher in der ersten Viertelstunde auf 5359 Thlr. 25 Sgr. gebracht wurde, beschlossen. In dieser Summe befanden sich mehrere Beiträge von 1000 Thlrn., von 500 Thlrn., von 300 Thlrn und viele von 100 Thalern. Dieser Mittheilung fügt die „Köln. Ztg.“ das Verzeichniß der weiter am 12. d. M. bei ihr eingegangenen Beiträge bei, welche sich an diesem einen Tage auf 3000 Thlr. beliefen.

Berlin, 5. Mai. Der Minister v. Rochow hat seiner wankenden Gesundheit wegen um seinen Abschied gebeten und denselben erhalten. Man rühmt die uneigennützige Weise, mit welcher der Hr. v. Rochow hierbei verfahren. Der König bot ihm seinen bisherigen vollen Gehalt als Pension an. Der Minister erklärte aber, er werde nur eine solche Pension annehmen, wie sie ihm nach seinen Dienstjahren gesetzlich zukomme. (A. Z.)

Berlin, 11. Mai. Seit dem Sonntage wird in der großen Brauerei auf dem Kreuzberge das Bockbier ausgeschenkt. Die Wirkungen dieses Getränks sind dieselben, wie in den letzten Jahren: täglich gibt es blutige Kämpfe, und jeden Abend werden die Bewohner der an das hallische Thor führenden Straßen durch Hunderte von Betrunkenen, die zu Fuß und zu Wagen vom Kreuzberge zurückkehren, in ihrer Ruhe gestört. Obgleich wiederholte chemische Untersuchungen ergeben haben sollen, daß dieses merkwürdige Bier keine der Gesundheit des Menschen nachtheilige Stoffe enthält, so ist doch allgemein die Ansicht verbreitet, daß die berauschende Kraft desselben durch die Beimischung von giftigen Pflanzenstoffen hervorgebracht werde. Merkwürdig ist es allerdings, daß ganz geringe Quantitäten auch auf einen geübten Trinker eine auffallende Wirkung äussern. (K. Z.)

Minden, im Mai. Auch hier hat sich ein Verein für die Dampfschifffahrt auf der Oberweser gebildet, und eine Einladung zur Aktienzeichnung erlassen.

Bayern. München, 10. Mai. Die Mittheilung auswärtiger Blätter, daß in Bayern eine Herabsetzung des Zinsfußes der Staatsschuld von $3^1/_2$ auf 3 Proz. beabsichtigt werde, beruht, aller ihrer Wahrscheinlichkeit ungeachtet, vor der Hand doch nur auf bloßen Voraussetzungen. (N. C.)

Aus der Rheinpfalz, 7. Mai. Die in Ihrer Zeitung angeregte Frage über die Errichtung eines befestigten Lagers bei Rastatt hat, wie überall, besonders auf der deutschen Westgränze, so auch bei uns große Aufmerksamkeit erregt. Vorzüglich hat uns der Grundsatz gefallen, daß die deutschen Heere den Feind nicht am rechten Rheinufer, sondern auf dem linken erwarten und angreifen müßten. Weniger fanden wir uns befriedigt, daß Ihr Korrespondent von der Saar behauptet, „wir Rheinbayern müßten unsere Thüren selbst zuhalten“. Vom Niederrhein könnte uns keine Hülfe kommen, denn dort würde man genug zu thun haben, um nur seine eigene Thüren vor den Herren Franzosen zuzuhalten. Wir geben das zu; allein folgt daraus, daß wir deshalb uns allein schützen müßten? Wenn die Preußen uns auch nicht zu Hülfe kommen können, was allerdings leicht zu begreifen ist, weil sie selbst die ganze Landstrecke von unserer Gränze bis an die belgische (vorausgesetzt, daß die Belgier den Protokollen gemäß neutral bleiben) vertheidigen müssen; sollen wir uns deshalb allein überlassen bleiben? Dies wäre für uns aus einem doppelten Grunde traurig, einmal, weil Bayern allein mit seiner gesammten Macht, selbst mit 50,000 Mann disponibler Truppen den ganzen Mittelrhein nicht schützen könnte, ungeachtet der festen Positionen, z. B. der weißenburger Linien, die sich uns hier darbieten; dann, weil die Franzosen eine absonderliche Neigung in sich fühlen, unsere schöne Rheinpfalz dem großen Reiche wieder einzuverleiben. Haben sie das nicht ganz neulich wieder offen ausgesprochen, als sie die Idee beängstigte, es könne ein bayerischer Prinz die unschuldige spanische Königin heimführen? Ja, wir wissen es, daß unser Land das erste Operationsobjekt der französischen Rheinarmee, wie früher, seyn würde. Unsere Väter erzählen uns noch mit Entsetzen, was sie empfanden, als die Neufranken zu Ende des Jahres 1793, wo das damals noch französische Landau von den Preußen belagert wurde, die deutschen Linien Tag für Tag unter dem Geschrei bestürmten: „Landau ou la mort!“ und nicht eher ruhten, als bis sie es entsetzt hatten. Würden sie heute anders handeln? Wenn sie aber nun mit mehr als 100,000 Mann auf unser Landau losrückten mit dem alten Geschrei: „Landau ou la mort!“ würden wir 50,000 Bayern sie allein aufhalten können? Daher können wir nicht zugeben, daß wir uns die Thüren allein zuhalten müßten. Wir leben vielmehr der gewissen Hoffnung, daß unsere nord- und mitteldeutschen Brüder uns dann zu Hülfe kommen, und den gemeinschaftlichen Feind in unsern schönen Positionen mit Flüssen und Gebirgen, welchen die deutsche Tapferkeit wohl bekannt ist, nicht nur siegreich zurückschlagen, sondern auch mit uns vereint nach Frankreich vordringen werden. In der That ist unsere Rheinpfalz die natürlichste Stellung der kleineren nord- und mitteldeutschen Armeen. Am Niederrhein iü Preußen mächtig genug, um einen Einfall der Franzosen abzuhalten. Am Oberrhein verhindern denselben die Oesterreicher, Württemberger und Badener. Deshalb sind die Hannoveraner, Mecklenburger, Sachsen, Hessen an uns gewiesen; deutsche Männer, welche der Sieg längst kennt, und welche, mit uns brüderlich vereint, ähnliche Szenen, wie die waren, die die Franzosen seit 200 Jahren unter dem alten Regime des heil. römischen Reichs in unserm blühenden Lande so oft aufführten, unmöglich machen werden. (L. A. Z.)

Freie Städte. Frankfurt, 13. Mai. Wie hier, bilden sich auch in Leipzig, Berlin, Elberfeld, Darmstadt, Hanau u. s. w. bereits Hülfsvereine und Kollekten; die leipziger Bäcker backen Tag und Nacht Brod für die armen Hamburger.

Hamburg, 6. Mai. Als ich heute in aller Frühe über den Jungfernstieg ging, war es ein Jammer, zu sehen, wie Tausende arme Leute mit ihren Habseligkeiten sich hierher zu den Wohnungen der reichsten Kaufleute geflüchtet hatten, als ob die Flammen diese verschonen würden. Das furchtbare Element hat Alles gleich gemacht! Der Millionär arbeitet um die Wette im Schweiße seines Angesichts mit dem Taglöhner, und beide theilen ihren harten Bissen und Labetrank. — Ueber die Zahl der in den Flammen Umgekommenen läßt sich noch nichts angeben. Leider aber soll sie groß seyn! — Die Bivouaksszenen vor den Thoren sind nicht ohne die tiefste Erschütterung anzusehen. Leute, die vor wenigen Stunden vielleicht noch in aller Behaglichkeit des Reichthums lebten, sitzen zusammengekauert, bleich, in Thränen; die kleinen Kinder bei den Müttern, denn die Männer sind in der Stadt und helfen Andern, denen noch zu helfen ist. Man hat in Vorstädten und auf dem Lande untergebracht, was möglich ist; jeder nimmt seine Freunde und Verwandte auf, und die Häuser sind bis unters Dach gefüllt, doch Noth und Bedürfniß sind größer als die Mittel. — Der Brand von Moskau, am äussersten Ende Europas, in einer größtentheils verlassenen Stadt, war ein geringeres Ereigniß, als diese Feuersbrunst im Kern des Welthandels und der Wohlhabenheit Deutschlands. Fast alle großen Städte Europa's und viele jenseits des Ozeans werden die Brandwunden unsers Unheils tief mit empfinden müssen!

Hamburg, 9. Mai. [A. d. „Hamburger Korrsp.“ vom 10. Mai.] Die Feuersbrunst hat ausgetobt und seit gestern ist alle Besorgniß verschwunden, daß die rauchenden Trümmer des ausgebrannten Stadttheils zu neuen Flammen emporlodern. Die tiefste Ruhe herrscht in der Stadt; die Behörden sind bemüht, durch zweckmäßige Maaßregeln der Verwirrung, die nach einer solchen Katastrophe, welche einen großen Theil unserer öffentlichen Gebäude vernichtet, unausbleiblich war, nach Kräften abzuhelfen. Der rege Eifer der Bürger sucht das Elend der Obdachlosen und Nothleidenden emsig zu lindern, und die Hülfsvereine, die sich gebildet, äussern bereits die wohlthätigste Wirkung. Doch wird noch einige Zeit verstreichen, ehe den nothwendigsten Bedürfnissen des Augenblicks abgeholfen ist; denn das Maaß des Unheils, welches unsere Vaterstadt betroffen, ist nur zu groß. Unser ehrwürdiges Rathhaus ist in die Luft gesprengt, das Eimbecksche Haus, wo mehrere Behörden ihren Sitz hatten, ist gänzlich zerstört; auch das Bankgebäude ist angebrannt, die Bankgewölbe dagegen sind glücklich erhalten. Das Zucht-, Werk- und Armenhaus, das Spinnhaus, ja selbst das massive Detentionshaus, ein Werk neuerer Zeit, haben dem Andrang der Gluten nicht widerstehen können. Gerettet ist, wie schon erwähnt, die neue Börse, die wahrhaft majestätisch unter den Ruinen hervorragt; das Stadthaus auf dem Neuenwall ist, so wie die gegenüber liegende Stadtpost, gänzlich verschont geblieben, die Bureaux der preußischen, dänischen, schwedischen und hannoverschen Post sind unbeschädigt, dagegen hat die mecklenburgische, so

---

Eine Heirath aus dem Stegreif.

In einem kleinen Hause der Fleet-Street wohnte im Jahre 178— einer jener Männer, welche die englische Bühne mit gerechtem Stolze nennen kann, der berühmte Kemble. Nie hatte ein Tragödie lebhafteren Enthusiasmus erregt, nie hatte sein Privatleben jene wunde Seite gezeigt, die dem leidenschaftlichen Daseyn genialer Männer so oft anklebt. Kemble, der große Künstler, der erhabene Dollmetscher des erhabenen William, suchte seine Begeisterung nie in den Orgien eines Bachanals oder wilder Saturnalien. Am ersten Tage dieser Erzählung saß er bei einem helllodernden Kaminfeuer, und las vielleicht zum hundertsten Mal eine Rolle, die sein Genius zum Meisterwerke erheben sollte. Er identifizirte sich mit jener Person, er beschwor sie gewissermaßen herauf, ihr jede Nüancirung abzulauschen, als ein Diener dem denkenden Schauspieler den Besuch des Herzogs von B. meldete. Unverzüglich vorgelassen, trat ein Mann von strenger Haltung, kalten Zügen und mit den Insignien des Hosenbandordens geschmückt in das Gemach des englischen Roscius. Nach einigen Begrüßungen, einigen Phrasen zeremonieller Höflichkeit hob Kemble ehrfurchtsvoll an: Mylord, welchem Motive darf ich diesen Besuch verdanken, mit dem Eure Herrlichkeit den bescheidenen Künstler beehrt? — Sir Kemble, ich habe Lust bekommen, Ihr Glück zu machen, und ... — Mylord, Sie vergeben, aber ich begreife nicht ... — Sogleich. Ich weiß, Sir Kemble, daß Ihre Familie, Ihre Freunde und Kameraden reichlich die Früchte Ihres schönen Talentes genießen; ich weiß, daß wahres, ja selbst erdichtetes Elend nie umsonst Hülfe bei Ihnen gesucht, ich weiß so viele Ihrer guten Handlungen, als Ihrer öffentlichen Triumphe, ich weiß, daß Ihr Genie eine Goldquelle der Armuth ist ... unterbrechen Sie mich nicht ... ich weiß, daß Ihre Sittenreinheit über jedes Lob erhaben ist, und weil ich dies alles weiß, Sir Kemble, will ich Sie auch so reich wissen, als Sie es verdienen. — Ich bin von dem Wohlwollen Eurer Herrlichkeit gerührt, ich bin davon tief gerührt ... aber, Mylord, meinen Tugenden, deren Bild Sie mit zu schmeichelhaften Zügen ausgemalt, hätten Sie, um ein Ganzes darzustellen, meine Fehler hinzufügen müssen. Unter ihnen, und zwar an die Spitze, hätten Sie, Mylord, einen vielleicht etwas legitimen Stolz gestellt, und dieser Stolz hätte Sie meine Antwort ahnen lassen ... erlauben Sie, daß ich fortfahre, Eure Herrlichkeit mag mir dann nach Belieben antworten. Ich habe einiges Talent, wenigstens ist das Publikum gütig genug, mir es zuzugestehen; ich stehe in der Vollkraft meiner Blüthe und Männlichkeit; wenn ich keine Guineen sammelte, so sparte ich doch die Gaben der Natur, und ich bin reich, Mylord, und nur mit dem Leben endet mein Reichthum. Nicht von Glanz umgeben, lebe ich doch im Wohlstande. Ich bin kleinlicher Sorgen überhoben, und gern öffnet sich Freunden meine Börse. Mylord, kennen Sie viele unserer stolzen Herzoge, die eine glücklichere Lage genießen? — Die Stirn des Herzogs verfinsterte sich. Sir Kemble, fuhr er wieder fort, ich will Sie mir verpflichten; forschen Sie nach meinen Gründen nicht. Ich wünsche von Ihnen zwei Dinge:

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

wie die Thurn und Taxissche Post die ihrigen verloren. Von gottesdienstlichen Gebäuden haben wir ausser der Petri- und Nikolaikirche auch den Verlust der alterthümlichen St. Gertrudskapelle in der Nähe des Steinthors zu beklagen. Mit genauer Noth ist die Jakobikirche vor dem Verderben geschützt worden. Dem herrlichen neuen Schulgebäude drohte die größte Gefahr, deren Abwendung zugleich das Wiedereindringen der Feuersbrunst über den Fischmarkt nach dem eigentlich kaufmännischen Quartiere verhinderte und somit den wirklichen Kern der Stadt vor dem Untergange bewahrte. Unter Vorbehalt fernerer Spezialitäten heben wir den betrübenden Umstand hervor, daß fast sämmtliche Buch- oder Kunsthandlungen, Perthes Besser und Mauke am Jungfernstieg, Hoffmann und Campe in der Bohnenstraße, Herold in der gr. Johannisstraße, R. Kittler hinter dem breiten Giebel, Berendsohn, G. Bödecker und Niemeier an der Mühlenbrücke, Böhme in der Bäckerstraße und Commeter auf dem Neuenwall meist mit ihren sämmtlichen Vorräthen vernichtet sind. Die Buchhandlungen von Nestler und Melle auf den Bleichen und von Schuberth in der großen Reichenstraße, so wie die Kunsthandlung von Cranz in letzterer Straße sind verschont. Ausser unsrer eigenen Redaktion hat auch die Börsenhalle ihre Offizin verloren; die „Wöchentlichen Gemeinnützigen Nachrichten" sind heute auf einem halben Bogen wieder erschienen und die „Neue Zeitung" wird ebenfalls bald wieder herauskommen. Desgleichen haben wir den Verlust unsrer größten und schönsten Gasthöfe zu beklagen, die meist am alten Jungfernstieg und auf dem Neuenwall belegen. Dort, in dem elegantesten Quartier der Stadt, befanden sich auch viele der ersten Modehandlungen, die nunmehr verschwunden sind. In der Deichstraße und auf der Neuenburg sind leider bedeutende Kaufmannslager in Flammen aufgegangen. Von den zerstörten Privatbauten sind diejenigen, die im Innern der Stadt belegen sind, mehrentheils sehr ansehnlich; weniger die von der Petrikirche nach dem Steinthore hin belegenen. Dies ist eine ungefähre Statistik des Schadens, so weit sich derselbe nach dem äussern, herzzerreissenden Anblick ermitteln läßt; über den Werth des Immobiliar- und Mobiliarverlustes müssen authentische Details abgewartet werden. Indessen glauben wir, trotz der so schmerzlichen Verluste, die wir erlitten, ruhigen Muthes einer erfreulichern Gestaltung unsrer jetzt allerdings, besonders durch die Obdachlosigkeit so vieler Einwohner und die Stockung des innern Verkehrs, betrübenden Lage entgegensehen zu dürfen. Bei den vielen Mitteln, die unsrer Vaterstadt fortwährend zu Gebote stehen, und da in Deutschland wie im Auslande Sympathie und Interesse sich zu unsern Gunsten die Hand bieten, wird der kaufmännische Verkehr gewiß bald wieder den gewohnten Schwung nehmen, und in der ersten Wiederversammlung des Handelsstandes, die heute im Logensaale stattgefunden, hat sich bereits die tröstlichste Zuversicht ausgesprochen; für den innern Verkehr wird durch allmählige, aber möglichst baldige Herstellung der zerstörten Gebäude gesorgt werden müssen. Der vielfachen Hülfsleistungen unserer Nachbarn ist bereits dankend gedacht worden; zu bemerken ist noch, daß Seitens der k. hannoverschen Behörde und des lübecker Senats auch einiger militärischer Beistand geleistet worden, der jedoch bei der vollkommenen Ruhe, deren sich unsere Stadt gegenwärtig zu erfreuen hat, schwerlich von längerer Dauer seyn wird. — Mit Bedauern und Unwillen müssen wir am Schlusse dieses hinzufügen, daß diese Ruhe, die ein vorzügliches Merkmal des hamburgischen Volkskarakters ausmacht, durch einen vielleicht böswillig unter der Hefe des Pöbels verbreiteten Wahn fast eine Störung erlitten hätte. Nirgends haben sich Spuren ergeben, daß Mordbrenner die unglückliche Lage der Stadt zu ihren schändlichen Zwecken gemißbraucht hätten; die angeblich Verdächtigen sind vielmehr sämmtlich wieder freigelassen, und die glücklicherweise sehr vereinzelten Exzesse, die sich einige Individuen selbst gegen solche Personen erlaubt, denen die Stadt wegen ihres trefflichen Benehmens sogar Dank schuldig ist, hat unsere Behörde in ihrer gestrigen Proklamation bereits auf die würdigste Weise gerügt.

— Nach einer Bekanntmachung des E. H. Raths der freien Stadt Hamburg den 7. Mai werden vorgängig, um die Polizeigewalt unter den jetzigen Umständen mit der erforderlichen Kraft zu handhaben, Polizeibürger eingeführt. — Jeder bekannte wackere Bürger oder Angehörige der Stadt, welcher sich erbietet, dieses Ehrenamt für seine Vaterstadt in der gegenwärtigen Zeit der Noth zu übernehmen, ist bis dahin, daß eine hinreichende Anzahl sich gemeldet hat, willkommen. Es ist ein Register auf dem Stadthause niedergelegt, um sich einzuzeichnen. Die Polizeibürger verrichten in Gemeinschaft mit der ordentlichen Polizei Alles, was unter den gegenwärtigen Umständen zur Verwaltung der Sicherheitspolizei im weitesten Umfange gehört, jedoch unter der Oberleitung der Polizeibehörde, und haben sie auf keine Weise, was den technischen Theil der Löschung betrifft, einseitige Anordnungen zu machen. Alle Maaßregeln von Wichtigkeit, welche die Polizeibürger ergreifen, sind, wenn thunlich, der Polizeibehörde zur Genehmigung vorzulegen. Die Bürger und Einwohner, welche sich als Polizeibürger einzeichnen, tragen eine weiße Schärpe um den Leib; sie werden patriotisch den Geist dieser in der Eile entworfenen Instruktion mehr als ihre Worte vor Augen haben. Die Polizeibürger werden es sich auch nach besten Kräften angelegen seyn lassen, die Arbeiter und das Volk zur Nüchternheit und Mäßigkeit zu vermahnen, so wie zur steten Thätigkeit und besonders zum Vertrauen auf Gott, dessen mächtige und gütige Hand uns von der schweren Heimsuchung in Gnaden befreien möge.

Hamburg, 9. Mai. Zu dem schrecklichen Anblicke der Feuersgefahr gesellte sich auch das grausige Gerücht von Brandstiftern, so daß man auch auf der Neustadt einpackte, um seine Habe in Sicherheit zu bringen. Drei Achttheile der Stadt sind rauchende Trümmer. Der Brand entstand im südöstlichen Ende der Stadt, nahe an dem Elbarm in der Deichstraße und zog sich bis an das große Alsterbassin. Er soll zuerst — so erzählt man sich — in einer Zigarrenfabrik entstanden seyn, dann eine nahe Schreinerwerkstätte, sofort eine Bierbrauerei, alsdann einen Speicher, wo etwa 1000 Orhoft Spiritus, Vitriol, Cognac und Rum lagen, ergriffen haben, dessen Eigenthümer sich anfänglich dem Ansinnen, die Fässer auslaufen zu lassen, widersetzt hätten; darauf wären sie mit Gewalt ausgelassen worden, und hätten den Inhalt in das Fleth ergossen, woraus ihn später die Saugröhren der Spritzenschläuche aufgenommen und so das Feuer mit Feuer begossen hätten. Wie dem auch sey, das Drangsal war schon nach vier Stunden zum Ungeheueren erwachsen, der Inhalt einer ganzen Stadt in Feuer aufgegangen, und schon mancher Spritzenmann, mancher Bürger der Steintwiete, besonders aber viele kleine Kinder, die, schlaftrunken aus den Betten in verzweifelnder Hast herausgerissen, gar nicht zur Besinnung gekommen waren, unter rauchendem Schutt in den ewigen Schlaf versunken. An 30 Soldaten wurden von den stürzenden Trümmern theils erschlagen, theils schwer verwundet; etwa zwölf Spritzenleiter fanden mit herabfallenden Balken ihren Tod in den Flammen. Und nichts war schauerlicher als die Glocken des Nikolaithurmes, von der Gluth erklingend, die Kirche selbst zu Grabe läuten zu hören; die Unglücklichen, die hinauf gestiegen, wollen viele noch knieend, auf der Gallerie ihren Flammentod erwartend, gesehen haben. In einer halben Stunde war der Jungfernstieg mit seinen Schätzen aufgelodert; die Pavillons flackerten in die Höhe und verschwanden wie Traumschlösser; die Trümmer des gesprengten Bankgebäudes bedeckten die feuerfesten Souterrains, wo das Gold und Silber gleichsam auf's neue im Schooß der Erde geborgen ist. Noch zwei Kirchen, die Petri- und die Gertrudenkirche, dann die portugiesische Synagoge und ein Betsaal der deutschen Judengemeinde, verschlangen die Flammen, und zogen erst am Sonntag Morgen, als ihnen kein Gebäude mehr im Wege stand, ihre gräulichen Zungen ein. Wohl 15,000 Menschen liegen jetzt obdachlos unter freiem Himmel. (K. A. Z.)

Hannover. Hannover, 10. Mai. Die erste Kammer beräth den Bericht der Militärkommission (zu welchem die Finanzkommission einige unbedeutende Zusätze gemacht hat, dessen Anträge sie übrigens weder empfiehlt noch verwirft, sondern welche sie — nach ausdrücklicher Erklärung — lediglich von dem finanziellen Standpunkte aus geprüft hat). — Die zweite Kammer hat gestern den Bericht der Eisenbahnkommission zu berathen angefangen. Beide Kammern haben gestern (auf Antrag einzelner Mitglieder) zur Unterstützung Hamburgs die Summe von 100,000 Thlrn bewilligt, welche zu jenem Behufe der Regierung zu Disposition gestellt werden soll. Die Theilnahme an jenem ungeheuern Unglück ist hier unglaublich groß und man freut sich, daß die Regierung mit großer Energie alles Mögliche thut, um zu helfen. Vorgestern sind die Garnisonen von Celle und Lüneburg auf Fuhrwerken eiligst nach Hamburg befördert worden; eine Anzahl Artillerieoffiziere ist schon früher von hieraus hingegangen. Wie es heißt, hat man auch Zelte und andere Mittel zur Abhülfe der augenblicklichen Noth hingesendet. Dem Vernehmen nach sind auch preuß. Truppen von Magdeburg in Hamburg eingetroffen. — Jener Beschluß der Stände, der Regierung eine Summe von 100,000 Thlrn. zur Unterstützung Hamburgs zur Disposition zu stellen, hat im Publikum überall die größte Freude erregt. — Vor einigen Tagen ist den Ständen eine sehr umfassende Vorlage wegen einer für Chausseebauten successiv aufzunehmenden Anleihe von 3 Mill. Thlrn. zugegangen: es ist Absicht, davon alle in den Chausseeetat aufgenommenen oder noch aufzunehmenden Straßenzüge binnen resp. 6 und 12 Jahren zu vollenden, die Anleihe aber durch eine von den Ständen zu bewilligende — als stehende Budgetsperiode aufzunehmende — Summe von jährlich 135,000 Thlrn. theils zu verzinsen, theils allmählig abzutragen. Diese Vorlage ist der Finanzkommission zur Begutachtung überwiesen und möglichste Beschleunigung empfohlen. (K. A. Z.)

Großherzogthum Hessen. Darmstadt, 11. Mai. Von Seiten der Theaterdirektion wird zum Besten der hamburger Unglücklichen nächsten Freitag: der Ehrgeiz in der Küche und Hampelmann im Eilwagen gegeben.

Nassau. Wiesbaden, 11. Mai. Die Trauerkunde von der furchtbaren Katastrophe, die über Hamburg hereingebrochen ist, hat auch bei uns die allgemeinste Theilnahme erregt. Aber bei einer Heimsuchung des Schicksals, gleich dieser, ziemt es am wenigsten, lange unthätiger Zuschauer zu bleiben. Hier thut die schnellste Hülfe Noth! Dies hat — zu ihrer Ehre sey es gesagt — auch unsere Stadt erkannt. Nicht nur hat dieselbe gestern schon durch ihren Vorstand die Summe von 3000 fl. für die Hülfsbedürftigen Hamburgs dekretirt; es bildet sich auch in diesem Augenblick ein Komite, das nicht blos in hiesiger Stadt, sondern auch im übrigen Herzogthum Subskriptionslisten für die nothleidenden hanseatischen Brüder eröffnen wird, und unsere Landesregierung wird sicherlich beiden Maaßregeln ihre freudige Zustimmung ertheilen. Möge denn im weiten Deutschland jede Stadt und jede Landschaft im Verhältniß zu ihren Mitteln thun, was Wiesbaden so bereitwillig gethan hat und noch thun wird. (F. J.)

Königreich Sachsen. Leipzig, 10. Mai. Was den Stand der in Breslau gegen den „unpolitischen Sänger" — Prof. Hoffmann (von Fallersleben), welcher auf der Rückreise aus Breslau hier anwesend war — eingeleiteten Disziplinaruntersuchung betrifft, so ist ihm in Folge derselben vorläufig das Halten öffentlicher Vorlesungen untersagt, zugleich auch die baldigst zu erwartende definitive Entscheidung in seiner Angelegenheit versprochen worden. Was auswärtige Zeitungen von seiner beabsichtigten Ansiedelung hier berichten,

---

daß Sie ein reiches Geschenk von mir annehmen und sich verheirathen. — Mylord, ich ehre Ihren Willen. Aber gestehen Sie, wenn Altengland Habeas Corpus erhielt, so geschah es wenigstens, damit ein Unterthan der drei Königreiche, und wäre er Schauspieler, dem Lord, und trüge er den Hosenbandorden, und säße er auf des Königs Bank, antworten könne: Ich bin frei und erkenne Niemanden, wer es auch sey, ein Recht zu, mit meiner Person zu schalten. — Sir Kemble, ich errathe Sie. Kennen Sie mich? — Ja, Mylord. — Wissen Sie, daß ich eine einzige Tochter habe? — Bei diesen Worten verwirrte sich Kemble, denn diese Frage frappirte seine Unbefangenheit. Dennoch wissend, daß der Herzog wirklich eine Tochter habe, die er oft im Theater gesehen, antwortete er bejahend. Die Zögerung Kemble's schien des Lords Zorn rege gemacht zu haben, denn sein Gesicht röthete sich, und mit bewegter Stimme fuhr er fort: Sehr wohl, Sir, gestern achtete ich den Schauspieler Kemble, heute weiß ich, daß Habsucht und Ehrgeiz seine Seele füllen. — Mylord, Sie beleidigen mich, und das in meinem Hause! — Ja, ich errathe Sie, aber ich will diese tollen Ideen strafen, Sir. Ich gebe ihnen zwei Wochen Bedenkzeit. Sie erhalten 10,000 Guineen, wenn Sie sich bis dahin vermählen; im entgegengesetzten Falle sollen meine Leute ihre Unverschämtheit züchtigen. Bei dieser schimpflichen Anrede stand Kemble bleich vor Wuth auf und vor den Herzog hintretend, sagte er: Mylord, Sie sind kühn genug, aber vergessen Sie zwei Dinge in ihrer Rechnung nicht, meinen Degen und die Gesetze. Ich halte Sie nicht zurück, denn ich weiß, daß Sie es verweigern würden, Sich mit mir zu messen. Leben Sie wohl, Mylord, Sie scheinen heute eine böse Nacht gehabt zu haben.

So verließen sich diese beiden Männer, welche mit andern Gedanken sich zum ersten Male in ihrem Leben zu nähern geschienen. Kemble erschöpfte sich in Vermuthungen, sah aber am Ende nur das Komische der Szene, und einige Tage genügten, sie aus seiner Erinnerung zu verwischen.

Einige Zeit später saß Kemble im Theater, als plötzlich der Herzog B. in seine Loge trat. Seine Stirn war bleich, seine Augen erstarben, es war nicht mehr jener herausfordernde Pair, es war der vom Seelenschmerze gepeinigte Greis. Auch beeilte sich Kemble mit dem großmüthigsten Vergessen, den sonderbaren Besucher zu empfangen. Ach, Sir Kemble, begann der Lord, Sie wollen mich nicht hören. Sie wollen also den Ruin meines alten Hauses, meinen Tod? — Mylord, Sie scheinen verwirrt. Ich sollte Ihnen gram seyn für einige Ihrem Zorn entschlüpfte Worte? Oh, Sie kennen mich schlecht. — Ich habe Sie übel verstanden, ich gestehe es. — Sprechen wir nicht mehr davon ... was kann ich thun, Mylord, Ihren Wünschen zu entsprechen? — Wohlan, verheirathen Sie sich. — Mylord, dies übersteigt die Grenze des Scherzes. Sollten es Folgen Ihres Alters seyn? Haben Sie eine Wette gemacht? Spotten Sie meiner? Meine Geduld könnte sich erschöpfen. — Sir Kemble, ich beschwöre Sie mit gefalteten Händen. Es bittet Sie ein Freund, verheirathen Sie Sich. — Kemble hielt ihn für wahnsinnig, zuckte die Achseln und

entbehrt vorläufig alles Grundes. Professor Hoffmann reist heute nach Potsdam ab, wohin ihn der, dort schon am 5. Mai erfolgte Tod, seines Bruders ruft, wovon ihn die Benachrichtigung erst gestern eingeholt hat. (L. A. Z.)

Frankreich.

♄ Paris, 11. Mai. (Korresp.) Der „Moniteur universel“ gibt heute einen offiziellen Bericht über die Katastrophe auf der versailler Eisenbahn des linken Seineufers. Man hat über diesen unglücklichen Vorfall übertriebene Gerüchte verbreitet. Das Konvoi wurde nicht durch drei, sondern durch zwei Lokomotiven gezogen; es bestand aus achtzehn Waggons, worunter zwei unbedeckte, drei Diligencen und dreizehn Waggons zweiter Klasse. Bei Bellevue, ohngefähr 2 Stunden von Paris, dicht an Sevres, zerbrach die Achse der ersten Lokomotive, welche aus den Spuren geworfen wurde und quer über die Bahn zu stehen kam. Die zweite schoß unaufhaltsam bis zur Hälfte über die erste, und dann thürmten sich noch zwei unbedeckte Waggons, zwei Waggons zweiter Klasse und eine Diligence übereinander auf. Die fünf Waggons wurden zertrümmert und einige Reisende beschädigt. Das Unglück wäre freilich auch so groß genug gewesen, allein nun kam noch Feuersnoth dazu. Die Steinkohlenvorräthe geriethen in Brand, wodurch die fünf ersten Waggons in einigen Minuten von den Flammen verzehrt wurden. Drei und vierzig Personen verloren dabei das Leben, und nicht 80 oder gar 100, wie der „Charivari“ und der „National“ sagen; die Zahl der Verwundeten beläuft sich auf einige fünfzig; der Körper des Heizers George ist gänzlich vernichtet worden, so daß man keine Spur mehr davon hat finden können. Kein Kessel ist zersprungen, wie Uebelwollende ausgesprengt hatten, auch hat man fälschlich behauptet, zwei Konvois seyen gegeneinander gefahren. Unter der Leitung der Behörden von Meudon wurden die Verwundeten von den Aerzten der umliegenden Gemeinden verbunden: die Einwohner öffneten ihre Wohnungen, und im königl. Lustschlosse von Meudon sah es aus, wie in einem Hospital. Der König hatte einen Adjutanten hingeschickt, mit dem Befehle, alle nöthigen Medikamente zur Verfügung der Aerzte zu stellen. Am folgenden Morgen zog man unter den rauchenden Trümmern die verstümmelten Körper der Verunglückten hervor: manche waren unkenntlich. Es waren keine Körper mehr, sondern ein rusiges, blutiges Durcheinander von Armen und Beinen, zerquetschten Köpfen und halb verkohlten Knochen. Auf dem Kirchhofe Mont Parnasse lagen gestern 32 Leichen unter Bedeckung einer starken Truppenabtheilung: es befand sich eine große, schöngewachsene Dame darunter, von welcher der Kopf, ein Theil des Rumpfes und ein Schenkel ganz waren. In der Morgue waren acht männliche Leichen ausgestellt. Der Zudrang der Neugierigen war so groß, daß die Queue bis über die Brücke St. Michel hinausging, wohl eine Viertelstunde von der Morgue. Und während Paris sich kaum vom ersten Schrecken über die furchtbare Katastrophe erholt, schreibt man aus Baltimore, daß ein ähnliches Unglück im Hafen dieser Stadt sich ereignet hat [siehe gestrige K. Z. §† Havre]. Ein neues Dampfboot, Medora, sollte probirt werden. Eine Menge Personen waren eingeladen worden, sich an Bord einzufinden, um Theil an einer Lustfahrt zu nehmen: es waren ihrer wohl 150. Kaum hatten sich die Räder einmal umgedreht, so zerplatzte der Kessel mit furchtbarem Krachen: der Schornstein, die Trümmer des Schiffes flogen sammt den Passagieren in die Lüfte. Die Leichen wurden bis zu einer Höhe von 100 Schuh geschleudert; sie fielen theils in's Meer, theils auf den Quai zurück. Neun Todte hat man bis jetzt wieder gefunden; vierzig Personen sind verwundet, und darunter zehn tödtlich.

§† Paris, 11. Mai. (Korresp.) In der gestrigen Deputirtenkammer bemühte sich der Minister des Innern, in Abwesenheit seines Kollegen, des Finanzministers Hr. Lacave Laplagne, zu beweisen, daß Frankreichs finanzielle Hülfsquellen zureichten, das entworfene Eisenbahnnetz auszuführen, ohne in Geldverlegenheiten zu gerathen. Hr. Thiers, welcher in den bisherigen Verhandlungen geschwiegen hatte, bestieg sodann die Rednerbühne, — eine erwünschte Gegenheit, seine nagelneuen Kenntnisse über Deutschland auszukramen; das Jahr 1840 ist dem ehemaligen Rathspräsidenten schon ganz aus dem Sinne gekommen. Hr. Thiers meinte, das Defizit werde bald verschwinden und in den französischen Finanzen wieder ein völliges Gleichgewicht hergestellt werden; im Ganzen gingen nur 27 Mill. ab. Er habe aber sehr wenig Zutrauen zu dem System der Anleihen, weil ein und dieselben großen Häuser allen Staaten zu Hülfe kommen müßten. Bis 1847 seyen die französischen Finanzen gewissermaßen gelähmt. Sodann spielte Hr. Thiers auf die kommenden Wahlen an und meinte, daß das Ministerium sich deshalb mit den vielerlei Linien so bereitwillig zeige. Es sollte sich aber bei den Eisenbahnentwürfen weder um Politik, noch um Oertlichkeiten handeln. Hierauf gedachte er der Konkurrenz im Auslande in dieser Sache, ging dann auf sein beliebtes Thema über, „Deutschland“ und die „Unrichtigkeiten“ der überrheinischen Blätter, und sprach sein Befremden darüber aus, daß das Ministerium die Angaben der deutschen Blätter hinsichtlich des Mangels an Eisenbahnunternehmungen in Frankreich nicht widerlegt habe und zwar in der Deputirtenkammer. Deutschland sey nicht so reich an Eisenbahnen, wie man gesagt; er habe die Orte besucht, die Karten studirt. (Man kennt die Studien des Hrn. Thiers; Hr. v. Girardin beweist es heute in der „Presse“, wie der Redner — Hr. Thiers — in Deutschland gereist ist.) Er glaube, die Kammer über die Konkurrenz von Deutschland und den Transithandel über Triest ganz beruhigen zu können (Hr. Mauguin unterbrach den Redner einige Mal, der in der Kammer wenig nachhaltige Wirkung hervorbrachte und dem Ministerium mehr nützlich als schädlich war). Belgien sey ein bewunderungswerthes Land, das einzige, von wo her Frankreich Gefahr drohe. Mit einem Wort, er möchte nur eine Linie, die vom Norden nach dem Süden, und mit der Linie von Belgien sollte der Anfang gemacht werden. Die Pariser hätten auch nicht alle Brücken über die Seine auf einmal, sondern nach und nach erbaut. Diesemnach spricht sich also Hr. Thiers sowohl gegen das Ministerium, als gegen die Kommission hinsichtlich der Richtung der Eisenbahnen aus. Nach der Rede des Abg. — nämlich des Hrn. Thiers — vertagte sich die Kammer auf heute. — Gestern war die St. Rochuskirche ganz schwarz behangen; es wurde eine Todtenmesse aufgeführt für den vor einigen Tagen verstorbenen berühmten einstigen Sänger Ellevion, der es bis zum Generalrath des Rhonedepartements gebracht hatte. Die Sänger und das Orchester der französischen komischen Oper und der deutschen Operngesellschaft wirkten bei dieser Messe mit. — Ueber die letzte hier entdeckte Verschwörung dringt beinahe gar nichts in's Publikum. Nur so viel habe ich erfahren können, daß es sich abermals um einen Mordanschlag auf den König gehandelt habe, und zwar in Neuilly selbst auszuführen, wo der Hof in offenen Wagen ohne Begleitung ausfährt. Die neuersonnene Höllenmaschine soll einfacher als die bisherigen teuflischen Kombinationen seyn. Knallpulver sollte die Hauptwirkung hervorbringen. Considere (welcher bekanntlich wirklich festgenommen ist) soll wieder eine bedeutende Rolle zugetheilt gewesen seyn. — Hr. Gaujal, Deputirter, und seine Frau, die ebenfalls auf der versailler Eisenbahn verunglückten, sind noch nicht auf der Besserung. Zwei israelitische Frauen sind an ihren Wunden gestorben. — In der heutigen Pairskammersitzung zeigte der Präsident einen von zwei Kammermitgliedern unterstützten Antrag an: Der Fürst von der Moskwa wünscht nämlich, daß ihm die Kammer Anfragen an das Ministerium über verschiedene Punkte hinsichtlich der Polizei der Eisenbahn zu stellen erlaube. Der allein anwesende Minister des öffentlichen Unterrichts zweifelte nicht, daß die Staatsverwaltung von dem vor drei Tagen Vorgefallenen tief erschüttert sey; die Fragestellungen könnten aber nur in Anwesenheit des Ministers des Innern und der Staatsbauten stattfinden; in diesem Sinne entscheidet denn auch die Kammer, daß solche erst kommende Woche stattfinden sollen. — 5proz. 120 Fr., 3proz. 82 Fr. 10 Ct.; span. aktive Schuld 25.

§† Deputirtenkammersitzung vom 11. Mai. Gestern blieb man bei dem 2. Paragraphen des 10. Artikels des Eisenbahnentwurfs stehen. Hr. Chasseloup-Laubat hatte vorgeschlagen, für den Augenblick nur eine kleine Anzahl Linien herzustellen. Hr. Billault nahm hierauf das Wort, um den Gesammtentwurf zu vertheidigen; er habe bereits im Jahr 1838 selbst einen ähnlichen Entwurf zum Vorschlag gebracht, der damals von Hrn. Thiers angegriffen worden sey, weil dieser, wie jetzt, nur e i n e Linie gewollt habe. Die Kammer sey ebenfalls der Ansicht des Gesammtentwurfes, sonst hätte sie nicht 14 Tage Zeit mit Abstimmung der einzelnen Artikel vergeudet. Frankreich sey sehr gut im Stande, jährlich 50 Millionen mehr auszugeben. Im Falle eines Krieges könne man ja mit den Arbeiten aufhören. Mit den vorgeschlagenen 124 Mill. für die Eisenbahnen auf 3 Jahre könne man getrost das Werk beginnen; man erhalte dafür 179 Stunden Schienenwege. Er sey für gleichzeitige Ausführung aller Linien; jedenfalls könne man den Westen Frankreichs nicht hintansetzen. Im Jahre 1835 sey Hr. Thiers ganz anderer Meinung über die Staatsbauten gewesen und habe 93 Millionen zu diesem Behufe votiren lassen. Damals sey ihm vor keiner Schwierigkeit bange gewesen.

§† Toulon, 6. Mai. (Korresp.) Diesen Morgen hieß es hier plötzlich, das hier liegende, aus 9 Linienschiffen bestehende Geschwader werde die Anker lichten, und man hatte sich nicht geirrt. Diese Seedivision wird einen Monat ausbleiben, und wahrscheinlich Neapel, Tunis, Algier und Mahon besuchen. Es bleiben nun nur 4 große Schiffe zur Ausbesserung im Hafen zurück, zwei Linienschiffe sind in den levante'schen Gewässern, eines vor Tanger und 5 liegen im Hafen von Brest. Prinz Joinville wird vor Ende des Monats hier zurückerwartet, um die Belle Poule zu besteigen, welche ebenfalls die italienische Küste besuchen soll. Zwischen Oran und Tanger kreuzt bereits eine Seedivision. — Aus Tunis wird gemeldet, daß das von dem Bey gegebene Beispiel der Freilassung der Sklaven Nachahmung findet, und die Großen der Regentschaft sich bestreben, für die Bedürfnisse der Freigelassenen zu sorgen.

Portugal.

☾ Lissabon, 2. Mai. (Korresp.) Im letzten halben Jahre sind in Oporto 150 Fallimente vorgefallen.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 29. April. Der General und Reichsherr Graf Delagardie ist am 26. d. in einem Alter von 74 Jahren mit Tod abgegangen. Die in den Kisten Gustavs III. gefundenen vier Pakete, welche die Aufschrift führten, daß sie vom regierenden König aus seinem Stamm geöffnet werden sollten, sind auf Befehl des Königs dem hiesigen Freimaurerorden überliefert worden, weil angezeigt war, daß diese Pakete eigentlich Freimaurerpapiere enthielten. (A. Z.)

Amerika.

Vereinigte Staaten. ♄ Newyork, 17. April. (Französ. Korresp.) Im Kongreß zeigt sich eine kriegerische Reaktion. Die Regierung ist so eben bevollmächtigt worden, neue Kriegsdampfboote zu erbauen. Bei der Diskussion über diesen Gesetzvorschlag waren alle Redner darin einstimmig, daß es nöthig sey, sich auf alle Fälle schlagfertig zu halten. Auf diese Nothwendigkeit hat man sich ebenfalls im Senat berufen zu Gunsten des Anleihens von 17 Millionen Dollars, welches bereits durch die Kammer der Repräsentanten votirt worden ist. In dieser hat man Drohungen gegen England vernehmen lassen, bei den Verhandlungen über Texas und Mexiko. Es sollte über die Aus-

---

schickte sich an, fortzugehen. — Sir, thun Sie es aus Barmherzigkeit ... Sie weigern sich? — Ja. — Oh, Sir, ich spiele ein gewagtes Spiel, indem ich Ihnen mein Geheimniß enthülle ... Sie können es mißbrauchen ... aber Sie sind ein ehrlicher Mann, nicht wahr? — Mylord, um Gottes Willen sprechen Sie. — Versprechen Sie mir, Mitleid mit meinem alten Geschlechte zu haben, mit meinem Hause, das fleckenlos bis zu den Zeiten Wilhelm's des Eroberers zurückgeht. — Ja doch, ja. — Wohlan, Sir, ich habe eine Tochter, eine einzige Tochter, die reichste Erbin Englands. Sarah! Sarah! Mein angebetetes Kind! — Thränen furchten des Greises bleiche Wangen. — Sie liebt Sie, und mir ... bleibt nichts übrig, als zu sterben. (Schluß folgt.)

---

* Dombauvereinslied.

Mel: Was ist des Deutschen ꝛc.

Was zieret unser Vaterland?
Die Künste sind's, die, Gott verwandt,
Ein selig Schau'n in's Paradies
Dem Volk gewähren lang und süß.
Glück auf! gewinnt die deutsche Kunst
Der Fürsten und der Völker Gunst!

Was heiligt unser Vaterland?
Das Höchste, was die Kunst erfand.
Es ist der Dome hehrer Bau;
Ein Sehnsuchtswald zum Himmelsblau.
Gebet steigt drin zu Gott empor,
Und Psalmen singt der Sänger Chor.

Was einet unser Vaterland?
Es ist der Liebe starkes Band,
Von Volk zu Volk, von Stamm zu Stamm,
Dem Feind ein Trutz, dem Streit ein Damm.
Vereint durch Sprache, Kunst und Wehr,
Macht Lieb' uns groß von Meer zu Meer.

Was fordert jetzt das Vaterland?
Zur heil'gen Zier helf' jeder Stand!
Führt Gerhard's Meisterwerk zum Schluß!
Was Konrad anfing, Gott zum Gruß,
So schön, vor bald sechshundert Jahr,
Vollführe seiner Enkel Schaar!

Der Dom zu Köln! das sey's Panier
Der Einheit, Gottesfurcht und Zier!
Was groß die Väter ausgedacht,
Das werde fromm von uns vollbracht!
Herbei das Scherflein, liebentbrannt,
Zum Hort für's große Vaterland!

Th. Koester.

gaben des diplomatischen Korps votirt werden. Hr. Linn trug darauf an, ferner keinen Gesandten mehr nach Mexiko zu schicken. Dagegen bemerkten andere Mitglieder, es sey unumgänglich nothwendig, in Mexiko einen Repräsentanten zu haben, um Englands Maschinationen zu beobachten. Dort habe England den Herd seiner Verschwörungen gegen den Süden der Union, und gegen Cuba. Einige Repräsentanten haben mit vieler Energie geäussert, im Falle der Noth werde die Intervention des nordamerikanischen Freistaates der Republik von Texas nicht entgehen. Diese Worte wurden beifällig aufgenommen.

Baden.

Abgeordneten-Wahl. In Bruchsal wurde am 14. Mai für den Geh. Rath und Professor Dr. Mittermaier von Heidelberg, welcher die Wahl abgelehnt hatte, Gemeinderath und Bierbrauer Jos. Schmidt d. j. in Bruchsal für die Stadt Bruchsal erwählt.

* Karlsruhe, 14. Mai. Nach einer Entschließung Sr. königl. Hoh. des Großherzogs, welche bereits an die betreffenden Behörden ergangen ist, soll in allen Theilen des Großherzogthums eine Kollekte für die durch Brand so schwer betroffenen Einwohner Hamburgs veranstaltet werden.

* Karlsruhe, 14. Mai. Zum Behufe einer umfassenden, gleichförmigen und darum beförderlichsten Empfangnahme oder Einsammlung, so wie terminweisen, an den Senat von Hamburg zu richtenden, Uebermachung von Beiträgen, die von hiesiger Stadt und Umgegend und auch andern Theilen des Großherzogthums für die Hamburger Brandverunglückten fließen oder hierher gegeben werden wollen, ist hier ein Verein angeregt worden, der sich heute durch Bildung seines Ausschusses und Ernennung seines Präsidenten (zu welchem Hr. Staatsrath Nebenius erwählt wurde) förmlich konstituirt und seine, wie sicher zu hoffen steht, recht erfolgreiche Wirksamkeit bereits begonnen hat, worüber zunächst eine morgen erscheinende Bekanntmachung und Aufforderung des Ausschusses dieses „Karlsruher Vereins für Hamburg" sich erklären wird.

* Karlsruhe, 14. Mai. Heute geht die erste Sendung der karlsruher Sammlungen für die Abgebrannten Hamburgs an den dortigen Senat durch Vermittlung eines hiesigen Bankierhauses im Betrag von ungefähr 3000 fl. rhein. von hier ab.

Mannheim, 14. Mai. Die hiesigen Sammlungen für Hamburg betragen vor dem Schlusse des Blattes 4574 fl. 7 kr. Heute gehen an den hohen Senat der freien Stadt Hamburg wieder 2700 fl. ab. (M. J.)

* Baden, 13. Mai. Unter den seit 1. Mai angekommenen Fremden sind: O'Hara und O'Donnel, aus Irland; Lavoissière aus Paris; Gräfin v. Mortona, aus London; v. Barclay, aus Petersburg; Shakespeare, aus London; Frhr. v. Ungern-Sternberg, aus Rußland; Frhr. v. Würzburg, aus München; Brooks, Wyman, Wales, Odin, Lloyds, aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika; Frhr. v. Stetten, Bankier aus Augsburg; v. Graffenried, aus Bern; v. Gellring, aus Weimar; v. Viollier, aus den Vereinigten Staaten; königl. niederländischer Staatsrath van Gravenweert und v. Graaff, aus dem Haag; v. Assen, aus Köln; v. Derèze, aus Paris; königl. großbritannischer Oberstlieutenant Trelawney, aus England; v. Zettwitz, aus Dresden. Die Liste zählt heute bereits bis 692.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von C. Macklot.

Ferner eingegangene Beiträge für die hamburger Abgebrannten.

1) Beim Kontor der Karlsruher Zeitung am 13. und 14. Mai:

Von einem Ungenannten 12 fl. 8 kr. — J. B. 3 fl. 30 kr. — C. G. 4 fl. 24 kr. — G—e 9 fl. 37 kr. — Martini, Oberhofprediger 10 fl. — A. S. H. 2 fl. 42 kr. — Männing, Kunstgärtner 5 fl. — Von dessen Kindern mit dem Motto: Auch ein Sandkörnchen zum Wiederaufbau der niedergebrannten Stadt Hamburg 3 fl. — Von dessen zwei Dienstmägden mit dem Motto: „Wenig aber von Herzen" 36 kr. — Ihrh. 2 fl. 42 kr. — F. G. 1 fl. — Louise H—z 10 fl. — A. B. 2 fl. 42 kr. — F. Z. 2 fl. 42 kr. — v. St. 2 fl. 42 kr. — X. Weber zur Stadt Warschau 1 fl. 45 kr. — Ph. Macklot 11 fl. — Hofrath Dr. Macklot 10 fl. 48 kr. — Rc. 2 fl. 42 kr. — Von einem Ungenannten 3 fl. 42 kr. — Gestrige Summe 174 fl. 28 kr. —

Zusammen 277 fl. 28 kr.

2) Bei den hiesigen Bankiers Klose, v. Haber und Söhne und Kusel:

Von F. v. B. 50 fl. — C. G. 2 fl. — Alexander 1 fl. — Postmeister Widmann 5 fl. 24 kr. — Louis 1 fl. 20 kr. — Pauline und Alexandrine 2 fl. — C. P. 25 fl. — W. und S. K. 7 fl. — P. P. 6 fl. — Keßler und Martiensen 50 fl. — Von den Arbeitern in der Fabrik der Herren Keßler und Martiensen 77 fl. — H. M. 2 fl. 42 kr. — Chr. Riempp 25 fl. — Amtmann Waag 8 fl. 6 kr. — Kaufmann Demler 25 fl. — Ungenannt 10 fl. 48 kr. — Ungenannt 2 fl. 42 kr. — Zwei Frauen 8 fl. — August Klose 150 fl. — Chr. Griesbach 100 fl. — F. K. in Rh.-B. 20 fl. — L. W. 10 fl. — M. H. 10 fl. — A. S. 10 fl. — A. L. und F. K. 6 fl. — L. Clauß 8 fl. 6 kr. — G. Häusser 36 kr. — A. S. und B. G. in Baden-Baden 25 fl. — H. A. 5 fl. 24 kr. — Adolph Willstetter 3 fl. 30 kr. — Forstmeister Schrickel 2 fl. 42 kr. — Hauptmann Großmann 9 fl. 24 kr. — B. 1 fl. 20 kr. — Fräulein Michaeli 8 fl. 6 kr. Forstrath v. Uexküll 100 fl. — Zuber und C. 25 fl. — B. 2 fl. 42 kr. — A. W. 5 fl. 24 kr. — Sekretär Wielandt 10 fl. 48 kr. — G. J. 2 fl. — H. H. 2 fl. — Kammerhr. August v. Gemmingen 10 fl. 48 kr. — Dr. Karl Kusel 50 fl. — Jakob Kusel 150 fl. — J. J. B. 2 fl. 42 kr. — Raphael Drach 5 fl. 24 kr.

Witterungs-Beobachtungen.

13. Mai	Barom. red. a. 10.	Temp. nach R.	Feuchtigkeit n. pCt	Wind mit St.	Bewölkung nach 1/10	Niederschlag.
9 Abd.	27" 9.53	12.0	0.58	NO¹	heiter. 0.	
14. Mai						
7 Mrg.	27"11.31	6.16	0.72	N¹	heiter. 2.	
2 Mtg.	27"11.38	17.60	0.51	SO⁰	dchrbr. tr. 7.	

Verdünstet 0.44 Zoll Höhe.

Großherzogliches Hoftheater.

Montag, den 16. Mai: Der Freischütz; romantische Oper in 3 Aufzügen, von Friedrich Kind; Musik von K. M. v. Weber. Dem. Meyer vom Stadttheater zu Mainz als Gast.

Dienstag, den 17. Mai: Von Sieben die Häßlichste; Lustspiel in 4 Aufzügen, von Angely. Dem. Mathilde Strauß: Ernestine. Vor Anfang des Lustspiels: Pas de la Bayadère, komponirt von Herrn Martin, getanzt von demselben und Mad. Martin-Zimmann. Nach dem Lustspiel: Tyrolienne, pas de caractère, komponirt von Herrn Martin; getanzt von demselben, Mad. Martin-Zimmann und Dem. Dups.

Todesanzeige und Danksagung.

[A.949.1] Karlsruhe. Entfernten Freunden und Verwandten geben wir die traurige Nachricht von dem am 12. d., Morgens halb 3 Uhr, erfolgten Hinscheiden unseres Gatten, Vaters und Großvaters, Schriftsetzer Heinrich Wilhelm Theodor Müller aus Jena, Bürger in Mannheim, im 75sten Jahre seines Lebens.

Zugleich sagen wir allen denen, die den Verstorbenen zur letzten Ruhestätte geleiteten, den innigsten Dank.

Karlsruhe, den 14. Mai 1842.

Die Hinterbliebenen.

Todesanzeige.

[A.951.1] Karlsruhe und Durlach. Unsern auswärtigen Verwandten und Bekannten geben wir die Nachricht, daß unser Gatte und Vater, Johann Kraft Rau, Bäckermeister in Durlach, in Folge eines Schlaganfalls in einem Alter von 73 Jahren 4 Tagen, gestern Abend 4 Uhr sanft und ohne Schmerzen von dieser Welt geschieden ist, und bitten um stille Theilnahme.

Karlsruhe und Durlach, den 14. Mai 1842.

Friederike, geb. Schöppler.
Christian Rau, Schwanenwirth.
Karl Rau, landständischer Archivar.

[A.950.1] Karlsruhe. (Nachricht.) Wir benachrichtigen die Herren Aktionäre der frauenalber Tuchfabrik und Braugesellschaft, daß bei dem am 12. Mai d., Abends 7¼ Uhr, in der Tuchfabrik und der Bierbrauerei zu Frauenalb stattgehabten Brande ein Theil der Waaren gerettet worden, und daß das Bier in den Kellern unversehrt geblieben ist, daher auch die Bierabgabe unausgesetzt vor sich gehen kann. Beide Etablissements waren in der Landesbrandversicherungsanstalt für die Gebäude und bei in- und ausländischen Gesellschaften für die Mobilien versichert.

Karlsruhe, den 14. Mai 1842.

Die Komites der frauenalber Brau- und Tuchgesellschaften.

[A.730.1] Nr. 7873. Buchen. (Bekanntmachung.) Der vermißte Knabe Edmund Keppes von Keßach ist, in dem Bach bei Osterburken ertrunken, wieder aufgefunden worden, was wir hiermit bezüglich auf die Bekanntmachung vom 21. d. M. Nr. 7443 zur öffentlichen Kenntniß bringen.

Buchen, den 23. April 1842.

Großh. bad. f. l. Bezirksamt.
Lichtenauer.

[A.911.3] Hubbad. (Anzeige.) Pfingstmontag, den 16. d., große table d'hôte und Ball, wozu die alten Verehrer des Hubbades freundlichst einladet

C. Fries.

Literarische Anzeige.

[A.952.1] Karlsruhe.

Gabe für Hamburg!

Innerhalb acht Tagen erscheint bei uns:

Hamburg, von A. Lewald.

Mit einem Plane der Stadt, der die Verheerungen des großen Brandes angibt. 2 bis 3 Bogen. gr. 8.

Preis 24 kr.

Der Ertrag ist den unglücklichen Hamburgern gewidmet.

Der Verfasser, der Jahre lang glücklich in Hamburg lebte, übergibt diese schnell hingeworfenen Zeilen dem Publikum in der besten Absicht, überzeugt, daß dasselbe seinen Zweck hülfreich unterstützen werde.

Karlsruhe, den 14. Mai 1842.

Artistisches Institut.
F. Gutsch & Rupp.

[A.910.3] Ettlingen. (Viehverkauf.) Dienstag, den 17. d. M., Vormittags 11½ Uhr, werden in der Behausung von Franz Pühl in Ettlingen gegen baare Zahlung versteigert werden:

1 3jähriger Zuchtstier
7 Kühe, sämmtlich tragend } reine berner Rasse,
1 Rigikuh,
1 Rigikalbin,
4 Mastschweine.

[A.902.3] Karlsruhe. (Logis zu vermiethen.) Bei Kaufmann Heinrich Hofmann sind zwei möblirte Zimmer für die Dauer des Landtags zu vermiethen.

[A.772.3] Karlsruhe. (Apotheke-Verkauf.) Es wünscht ein Apothekebesitzer seine gangbare, größtentheils neu eingerichtete Apotheke aus freier Hand zu verkaufen, und zwar unter ganz vortheilhaften Bedingungen, die dem Uebernehmer den Ankauf derselben sehr erleichtern. Auch wird bemerkt, daß ein sehr beliebter Arzt im Ort ist.

Nähere Auskunft ertheilt das Zeitungsbureau.

Staatspapiere.

London, 10. Mai, 4 U. Nachm. Konsols 92½. Span. Fonds, aktiv 22½, passiv 5, aufgeschob. Schuld 12½. Portugies. Fds. 5prz. 38. 3proz. 22¾. Belg. —. Holl. 5prz. Anl. 101. 2½prz. 53. Dän. —. Russ. —. Neue holl. Anl. 98⅞.

Paris, 12. Mai. 3proz. konsol. 82. 50. 4proz. kons. 107. 50. 5prozent. konsol. 119. 50. Bankaktien 3350. —. Kanalaktien 1250. —. St. Germaineisenbahnaktien 845. —. Versailler Eisenbahnaktien, rechtes Ufer: 327. 50, linkes Ufer, 177. 58. Orleanser Eisenbahnaktien —. —. Straßburg-bas. Eisenbahnakt. 232. 50. Blg. 5proz. Anleihe 104. römische do. 104. Span. Akt. 25¾, Pass. 4⅞. Neap. 107. 75.

Frankfurt, 13. Mai.		Prz.	Papier.	Geld.
Österreich.	Metalliquesobligationen	5	—	110 11/16
"	"	4	—	101½
"	"	3	—	78
"	Bankaktien		2031	2029
"	fl. 250 Loose bei Rothschild.		113¼	113⅛
"	fl. 500 Loose do.		—	142
"	Bethmann'sche Obligat.	4	—	100¾
"	do.	4½	—	103⅞
Preußen.	Preuß. Staatsschuldscheine	4	—	106½
"	" Prämienscheine		—	84¾
Bayern.	Obligationen.	3½	—	102⅞
Frankfurt.	Obligationen.	3½	—	103⅛
"	Taunusaktien ohne Div.		384½	384
"	Eisenbahnobligationen.	4	—	102
Baden.	fl. 50 Loose bei Goll und S.		—	121
"	fl. 50 Loose von 1840.		—	49⅝
"	Rentenscheine	3½	—	98½
Darmstadt	Obligationen	3½	—	97¾
"	fl. 50 Loose		—	62½
"	fl. 25 Loose		25	—
Nassau.	Obligationen bei Rothsch.	3½	-	98⅜
"	fl. 25 Loose		—	22¾
Holland.	Integrale	2½	51¾	51⅝
Spanien.	Aktivschuld m. 12 C.	5	24⅞	24⅝
Polen.	fl. 300 Lotterieloose Rth.	...	—	77½
"	do. zu fl. 500.		85	84¾

Geldkurs.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisdor	11	2	Gold al Marco	373	—
Friedrichsdor	9	36	Laubthaler, ganze	2	43
Holl. 10 fl. Stücke	9	53	Preuß. Thaler	1	45½
Randdukaten	5	33	5 Frankenthaler	2	20
20 Frankenstücke	9	25	Hochhaltig Silber	24	20
Engl. Guineen	11	52	Gering u. mittelhalt.	24	12

[A.948.1] Karlsruhe. (Bekanntmachung.)

Vaterländische Feuerversicherungsgesellschaft in Elberfeld.

Der Unterzeichnete beeilt sich, den bei unserer Gesellschaft Versicherten die beruhigende Mittheilung zu machen, daß nach so eben eingegangener zuverlässiger Nachricht wir bei dem gräßlichen Brandunglück, wovon Hamburg betroffen wurde, nur in so weit betheiliget sind, als möglicher Weise dort auch ein Lager abgebrannt seyn könnte, welches jedoch zu einer auf mehrere Orte, kollektiv geltend, laufenden Versicherung gehört, so daß uns dann im schlimmsten Fall höchstens ein Verlust von Zwanzig Tausend Thalern treffen kann.

Karlsruhe, den 14. Mai 1842.

Der Inspektor und Generalagent:
H. A. Andreae.

Druck und Verlag von C. Macklot, Waldstraße Nr. 10.

Mit einer Beilage.